

BACKNANG &amp; KREIS 11.05.2013

## Blick zurück in die „wahre Vergangenheit“

Holocaust-Überlebender Thomas Geve im Beruflichen Schulzentrum – Zeitzeugengespräch mit Filmvorführung

Holocaust-Zeitzeuge Thomas Geve zeigte in seinem Film „Nichts als das Leben“ gut 200 Schülern, wie sein Leben und das Leben vieler anderer Leidensgenossen in der Nazizeit wirklich war. Schülerin Angeliki Stergiadis vom Sozialwissenschaftlichen Gymnasium, Klasse 11, Anna-Haag-Schule, berichtet darüber.



KZ-Überlebender Thomas Geve sprach ganz offen über seine Erfahrungen: Die Schüler zeigten großes Interesse. Foto: privat

BACKNANG. Mit großer Offenheit antwortete Thomas Geve auf die zahlreichen Fragen. Die Veranstaltung fand auf Initiative der Bibliothek statt und wurde von der Konrad-Adenauer-Stiftung unterstützt. „Ich danke Ihnen, dass Sie gekommen sind, um mit mir zusammen 70 Jahre zurück in die wahre Vergangenheit zu blicken“. Mit diesem Satz kündigte der heute 84-jährige Thomas Geve seinen Film an, der 1997 von Wilhelm Rösing gedreht worden war.

In dem Film ist Geve selbst mit Joshua, der sein Enkel sein könnte und mit 13 Jahren so alt ist, wie er damals war, zu sehen. Bei einem Rundgang an den Originalschauplätzen berichtet er über sein alltägliches Leben während des zweiten Weltkrieges zuerst in Berlin als Totengräber und später aus den Konzentrationslagern Auschwitz, Groß-Rosen und Buchenwald. Joshua stellt ihm Fragen über die Lager, die Selektion, über die Kälte, den Hunger und die Einsamkeit.

22 Monate verbrachte der, damals mit 13 Jahren festgenommene Junge Thomas in den Konzentrationslagern. Keiner wollte zu dem Zeitpunkt glauben, dass es so schlimm werden würde, auch er selbst nicht. Begleitet von ständigem Hunger und der stets bestehenden Gefahr, nicht durchhalten zu können, begann sein Kampf ums Überleben. Aus dem Wissen, dass seine Mutter sich in einem benachbarten Lager befand und ihm immer wieder Briefchen zuschicken ließ, schöpfte er Kraft. Niemals gab er die Hoffnung auf. Viel Schlaf und ein abgehärtetes Immunsystem und manchmal auch nur zufälliges Glück halfen ihm dabei zu überleben. In seinem Buch „Geraubte Kindheit. Ein Junge überlebt den Holocaust“ beschreibt er den Tagesablauf im KZ und das hierarchisch aufgebaute System, in dem er sich als Jude am unteren Ende befand. „Menschen waren Nummern, wie so kleine Ameisen, die von den Herrschern in gelber Kleidung niedergetreten wurden.“ Postkartengroße Zeichnungen, die er nach seiner Befreiung zeichnete und unter dem Namen „Es gibt hier keine Kinder“ veröffentlicht wurden, zeigen diese und weitere Situationen, denen Thomas Geve als Junge ausgeliefert war.

Heute lebt der Ingenieur in Israel. Zu seinem Beruf kam er durch das Interesse an der Technik, die ihn erstmals in Berlin faszinierte, während er sich mit seiner Mutter bei den Großeltern verstecken musste. Seit Thomas Geve im Ruhestand ist, beschäftigt er sich damit, in Schulen die „wahre Vergangenheit“ aus seiner Sicht zu zeigen. Und dies tut der sympathische Mann nicht mit dem erhobenen Zeigefinger, sondern mit einer beeindruckenden Distanziertheit, die viele sprachlos zurücklässt.

Auf die Frage, ob er denn Wut oder Hass empfinden würde, antwortet er mit einer Gegenfrage: „Auf wen soll ich denn wütend sein?“ Es geht ihm nicht um Schuldzuweisung, sondern um die sachliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, damit in Zukunft solche Gräueltaten nicht mehr geschehen.

Weil Geve als Kind kein anderes Leben gekannt hatte, erscheint den Schülern seine emotionale Zurückhaltung authentisch: „So war eben das Leben.“